

*Aussiger Schoulet. Geschichten und Erinnerungen eines alten Aussigers von Bedřich Rohan.*

albis international, Aussig/Ústí nad Labem 2001; 186 S., 31 Abb.

Der israelische Schriftsteller Eleazar Benyoëtz schreibt in seinem Buch „Brüderlichkeit“ (München, Wien 1994): „Erinnerung ist kein treuer Spiegel, sie gibt aber ein wahres Bild dessen, was sich nicht widerspiegeln konnte.“ Das scheint nicht nur für die ‚Erinnerung‘ und das ‚Erinnern‘ an sich zu gelten, sondern auch und vor allem für die Memoiren-Literatur. Die Memoiren-Literatur will kein Spiegel der Geschichte sein. Man sollte dies von ihr auch nicht erwarten, denn sie will nur persönliche Geschichten und Erinnerungen erzählen, ein Bild ins Gedächtnis rufen, das subjektiv ist, das aber gerade dann wertvoll sein kann, wenn es dem Leser die Möglichkeit eröffnet, mit den Augen eines Anderen, eines Zeitgenossen, auf die Welt zu schauen. Auf diese Weise wird das widergespiegelt, was die Geschichte bald vergisst, da es für sie keine Bedeutung hat, was aber dennoch zu der Vielschichtigkeit unserer Welt gehört und unser Wahrnehmen der Realität jeden Tag so komplex macht: die alltäglichen Geschichten der vielen eher unbedeutenden Menschen.

Das Buch „Aussiger Schoulet“ von Bedřich Rohan (Fritz Rothbaum) erzählt Erinnerungen eines alten Aussigers an die damals noch deutschböhmische, später sudestendeutsche und dann nur nordböhmische Stadt Aussig (Ústí nad Labem) und seine Bewohner. Im Unterschied zur klassischen Memoiren-Literatur findet man bei Bedřich Rohan nur selten autobiografische Notizen oder Stellen, an denen der Autor selbst als Protagonist ‚auf der Bühne auftritt‘. Sein Ziel ist, dem Leser „über irgendwie interessante oder ungewöhnliche Aussiger zu berichten“, und es ist charakteristisch, dass die Erzählung anstatt mit einem Vorwort mit der Lebens-

geschichte von Ismael und Charlotte Mengs und ihrem in Aussig geborenen Sohn, dem Maler Anton Raphael Mengs, um die Wende des 17. zum 18. Jahrhundert in Kopenhagen beginnt. Später bleibt der Autor in der Zeit um den Zweiten Weltkrieg, seine kurzen Geschichten spielen aber nicht nur in Aussig, er berichtet nicht allein vom Leben der jüdischen Kommunität in der Stadt. Der Leser kann allerdings erfahren, was die Bettschonergemeinde (BSG) war – eine ursprünglich von Junggesellen gegründete Vereinigung, die sich die Zeit mit freundschaftlicher Geselligkeit vertreiben wollten und die jeden Dienstag um ‚das Bett zu schonen‘ zusammentrafen – oder die Schlaraffia, und wie schnell das Leben der Juden und derer, die ‚jüdisch versippt‘ waren, schwer, wenn nicht sogar unmöglich wurde, nachdem Hitler das Sudetenland von der Tschechoslowakei ‚befreit‘ hatte. Es ist aber nicht das Hauptanliegen des Autors, die traurigen Geschichten der Juden und auch der nach dem Krieg massakrierten Deutschen in Erinnerung zu rufen.

Die Erzählung von Bedřich Rohan ist ein buntes Mosaik von Momentaufnahmen aus Lebensgeschichten unterschiedlicher Menschen, von den ganz unbekannten bis zu den durchaus berühmten: Wer hätte schon gewusst, dass der Aussiger Rudi Sieber, später Produzent bei der UFA in Berlin, mit Marlene Dietrich verheiratet war und beide, bevor sie in die USA gingen, mehrmals das Stadttheater in Aussig besuchten, und dass es „sogar nach Kriegsende ‚alte Aussiger‘ gab, die die Dietrich eine ‚Verräterin‘ nannten“? Oder, wenn sich der Leser schon in den USA befindet, dass Frank Planer, einer der prominentesten Kameramänner Hollywoods und Chefkameramann von „Breakfast at Tiffany’s“ mit Audrey Hepburn in der Hauptrolle, mit dem Aussiger Franz Planer identisch ist? Über interessante Aussiger wie Martin Miller, der 27 Jahre lang auf den Londoner Bühnen und in 54 britischen Filmen spielte; Ernest Neuschul, der Stalin, Dimitroff und Masaryk porträtierte oder Josef Pavel (Pepík), der stellvertretender Innenminister in der Regierung Gottwald war, bewaffnete ‚Arbeitermilizen‘ aufzustellen hatte und später mit Rudolf Slánský und anderen verurteilt wurde, gibt es eine Menge zu lesen. Im Vordergrund steht jedoch das Schicksal der ganz gewöhnlichen Menschen, Juden und Nichtjuden, derer, die das Glück hatten, beizeiten ins Ausland zu fliehen, und derer, die in der Vernichtungsmaschine des ‚Dritten Reiches‘ das Ende ihres Lebens gefunden haben, wie beide Eltern des Autors.

„Aussiger Schoulet“ bietet keine tief gehende Reflexion der Aussiger Geschichte, auch wenn man in den letzten Kapiteln „Schlüsselroman?“ und „Die andere Seite“ eine Auseinandersetzung mit dem Roman des Wiener Autors Eduard Paul Dansky „Frau Chef“ (Wien 1936) und eine Polemik zum Thema Deutschböhmen versus Sudetenland findet. Im Erzählen von interessanten Einzelheiten des alltäglichen Lebens – wie z.B. der Geschichte, wie ein Werk des jüdischen Künstlers Max Liebermann den ganzen Krieg an der Wand im Büro von Alfred Krupp in Essen hängend überstanden hat –, gewinnt der Fokus von Rohans Erzählung erst an Schärfe.